

## Nachgefragt

## «Lieber das Gespräch suchen»



**Markus Oderbolz**  
Stadtrat und  
Baureferent  
in Stein  
am Rhein

Der Steiner Einwohnerrat Arthur Cantieni (SP) wirft dem Stadtrat und speziell dem Baureferenten Markus Oderbolz (Pro Stein) in einem Leserbrief vor, er habe die Gemeindeverfassung verletzt, da er nicht zeitgerecht auf die Volksinitiative «Riipark» reagiert habe, die im September 2015 eingereicht worden war. Das Begehren fordert weiterhin einen Bademeister für den «Riipark».

*Happige Vorwürfe, Herr Oderbolz. Einwohnerrat Arthur Cantieni meint, der Stadtrat hätte spätestens im Januar dem Einwohnerrat einen Antrag vorlegen müssen, in dem er kundtut, ob er dem Begehren der Initiative, die ein Bad mit Bademeisterführung fordert, zustimmt, diese ablehnt oder aber einen Gegenvorschlag ausgearbeitet hat. Das sei innert drei Monaten nicht passiert und ergo eine Verletzung der Gemeindeverfassung, in der dies festgeschrieben sei.*

**Markus Oderbolz:** Grundsätzlich kann ich dazu sagen, dass sich der Stadtrat sehr bemüht hat, die Angelegenheit konstruktiv anzugehen. Statt die Anliegen der Bevölkerung mit Volksinitiativen und Motionen zu lösen, bevorzugt das Gremium – mittlerweile in neuer Zusammensetzung – eher das Gespräch mit den Beteiligten. Das haben wir auch mit den Initianten so gehalten und sind jetzt auf dem Weg, eine gute Lösung zu finden.

*Arthur Cantieni ist der Ansicht, Sie als Baureferent hätten den Auftrag zur Bearbeitung der Initiative gehabt und seien dafür verantwortlich gewesen, innerhalb der gesetzlichen Fristen zu reagieren. Das sei nicht passiert. Erst auf Intervention der Initianten hätten Sie Verhandlungen mit den Betroffenen aufgenommen und versucht, sie zum Rückzug des Begehrens zu bewegen. Stimmt das?*

**Oderbolz:** Es ist mir überhaupt nicht klar, wie Herr Cantieni zu dieser Behauptung kommt. Prinzipiell ist immer der Stadtrat und nicht ein einzelnes Referat für einen Beschluss zuständig. Die Referate erarbeiten hierzu die Grundlagen für die Stadtratsanträge.

Der Antrag wurde in der Sitzung vom 11. November 2015 behandelt. Der Stadtrat hat sich intensiv mit dem Thema befasst und ist zum Schluss gekommen, dass einzelne Passage der Volksinitiative «Riipark» rechtlich nicht initiativfähig sind.

*Das wäre dann für die Initianten sehr unerfreulich gewesen.*

**Oderbolz:** Der Stadtrat hat deshalb beschlossen, vor der Überweisung des Geschäfts an den Einwohnerrat das Gespräch mit den Initianten zu suchen, um Lösungen zu finden, die für alle befriedigend sind.

*Mit dem Ziel, dass die Initianten ihr Begehren zurückziehen?*

**Oderbolz:** Wir sind der Meinung, im Gespräch mit den Initianten – wenn auch etwas spät – einen guten Lösungsvorschlag gefunden zu haben, der die Anliegen der Initianten besser aufnehmen kann, als dem Einwohnerrat zu beantragen, die Initiative für erfüllt und ungültig zu erklären.

*Das sieht Arthur Cantieni offenbar anders und spricht von einer eigentlichen Missachtung der Volksrechte.*

**Oderbolz:** Der Stadtrat will auf keinen Fall die Gemeindeverfassung verletzen, erachtet aber eine Lösungsfindung als wichtiger als lange und kostspielige Umsetzungsverfahren, die Initiativen so mit sich bringen. An der Klausurtagung des Stadtrats am 15./16. Januar wurde aufgrund der neuen Zusammensetzung des Stadtrats abgemacht, dass diese Vorlage intern nochmals erwogen wird, anschliessend das Gespräch mit den Initianten gesucht wird und die Vorlage dann zuhänden des Einwohnerrats verabschiedet wird. Um das Geschäft an dessen Sitzung vom 4. März traktandieren zu können, hätte die Vorlage bereits in der Stadtratssitzung vom 20. Januar abschliessend verabschiedet werden müssen – was aus erwähntem Grund nicht möglich war.

*Hat Arthur Cantieni Kontakt zu Ihnen aufgenommen?*

**Oderbolz:** Nein, und ich halte es auch schlicht für übertrieben, dass er nun die Demokratie in Gefahr sieht. Es erstaunt mich deshalb umso mehr, dass ein Einwohnerrat das Gespräch mit dem Stadtrat über einen Leserbrief führen muss. Ich glaube, dass der Stadtrat, der sich sehr um Gespräche mit den Bürgern bemüht, mit lösungsorientiertem Handeln die vielen Aufgaben der Stadt besser erfüllen kann.

*Interview Edith Fritschli*

## Reinigung nach Ölunfall ist im Gang

**SCHLATTINGEN** Gestern haben die Aufräumarbeiten nach dem Ölunfall in Schlattlingen begonnen. Dies teilte die Firma Grob Gemüsebau mit, welche die Geothermieanlage betreibt, von der aus durch weiterhin ungeklärte Umstände Öl in den Rhein gelangt war.

Für die Arbeiten bedurfte es einer Bewilligung des Amtes für Umwelt in Frauenfeld. Sie dauern voraussichtlich bis nächste Woche an. Als Erstes werden drei Spülschächte in die Ableitung in den Rhein gebaut. Diese Arbeiten werden von einer fachkundigen externen Firma ausgeführt. Die Schächte müssen nach ihrer Fertigstellung vom Amt für Umwelt abgenommen werden. Danach wird die gesamte Leitung von einer erfahrenen Firma gespült, und das Abwasser wird entsorgt. Diese Arbeiten werden ebenfalls vom Amt für Umwelt überwacht. Alle nötigen Vorkehrungen werden getroffen, damit kein Spülwasser in den Rhein gelangen kann. Die im Rhein installierten Ölsperren bleiben bis zur vollständigen Erledigung der Reinigungsarbeiten bestehen. (r.)

## Camenisch-Texte und Gitarrenklänge

**STEIN AM RHEIN** Bereits zum dritten Mal kommt Arno Camenisch nach Stein am Rhein. Die ersten beiden Male las er aus seinen Werken im Museum Lindwurm; nun ist er heute Abend auf der Schwanen-Bühne zu Gast und wird zur Lesung Roman Nowka an der Gitarre als musikalischen Begleiter dabei haben. Camenisch, Bündner Autor mit Wohnsitz in Biel, wird seinen neuen Roman «Die Kur» vorstellen, in dem es um ein Paar im Herbst des Lebens geht. Wegen eines Tombolagewinns verschlägt es die beiden in ein nobles Hotel im Engadin. Während sie da allmählich aufblüht, fühlt er sich eher wie auf dem letzten Gang.

«Ich mag Figuren, die eigen sind, eckig, widersprüchlich und verletzlich. Meine Figuren sind keine «Siebesieche», sie scheitern gerne», sagte Camenisch (geboren 1978 in Tavanasa in der Surselva) jüngst in einem Gespräch. Als Schriftsteller beschäftigte er sich auch mit der Gesellschaft und mache die kleine Welt zur grossen Bühne. Immer wieder geht es bei ihm auch um das Ende, den Tod. Der ist im Buch «Die Kur» besonders präsent. (efr.)



Peter Hunziker leitete die baulichen Massnahmen für die Uferrenaturierung im Konzessionsgebiet des Kraftwerks Schaffhausen (oben). Wo es Sinn ergab, wurden die Verbauungen entfernt und die Ufer natürlich befestigt (unten links). Das lockte auch den Eisvogel an. Bilder T. Güntert

## Der Eisvogel soll am Rhein wieder heimisch werden

**Die Renaturierung** der Rheinufer hat für die Fische neuen Lebensraum geschaffen.

Im Schaaenwald wurde im letzten Sommer ein brütender Eisvogel gesichtet. Über diese und andere Erfolge berichteten drei Experten bei einem Vortrag in Stein am Rhein.

VON THOMAS GÜNTERT

**STEIN AM RHEIN** Der Rhein zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen, wo die Äsche seit 150 Jahren daheim ist, gehört zu den schönsten Stromlandschaften Europas und gilt als eine der bedeutendsten Äschenregionen Europas. Peter Hunziker, Projektleiter für den Uferunterhalt, stellte die ökologischen Aufwertungsmassnahmen in der 14 Kilometer langen Konzessionsstrecke des Kraftwerks Schaffhausen vor, die sich von der Diessenhofer Bleiche bis zum Flurlinger Eisensteg erstreckt.

Er berichtete von zwei aufgewerteten Äschenlaichplätzen, wo der Ufergrund gelockert und 50 Kubikmeter Kies eingebracht wurden. In diesen Flächen wurden später doppelt so viele Laichgruben festgestellt wie in den unbehandelten Flächen. Im Winter 2014/15 wurden auf einer Länge von 1,9 Kilometern Uferverbauungen abgebrochen und knapp 2000 Kubikmeter Aushubmaterial abgeführt.

Im Bereich von kalten Zuläufen entstanden Rückzugsgebiete, die die Fische bei sehr hohen Rheinwasser-

temperaturen nutzen können. Es wurden auch Massnahmen ergriffen, damit der Eisvogel wieder heimisch wird. Hunziker zeigte zudem einen zehnmütigen Film über die Arbeiten im Konzessionsgebiet. Das Rheinufer soll wieder in einen natürlichen Zustand zurückgeführt und der Dynamik des Flusses überlassen werden. Die Naturprojekte werden grösstenteils aus dem Ökofonds Cleansolution von SH Power finanziert.

**Äschen starben den Hitzetod**

Mirko Müller, Fischereiaufseher im Kanton Thurgau, berichtete vom Hitzesommer 2003, als 97 Prozent des Äschenbestands verendeten, da Temperaturen nahe 25 Grad für sie den sicheren Tod bedeuten. Der Bestand musste neu aufgebaut werden. Zudem gab es ein dreijähriges Fangverbot und zwei Jahre lang ein Fangfenster. «Die Äsche braucht das Flachufer, um sich natürlich zu vermehren», sagte Müller.

Inzwischen gibt es wieder Äschen, aber auch sehr viele Kormorane. «Der Kormoran frisst ein halbes Kilo Fisch am Tag, da kann man sich vorstellen, was passiert, wenn täglich 200 Kormorane einfliegen», so Müller. Zudem wurde die Äsche im vergangenen Jahr von der Pilzkrankheit Saprolegnia befallen. «Wir wissen nicht wieso und warum», so Müller. Als Massnahme wurden eine Äschenkommission und eine Kormoranwache eingesetzt. Die Vögel werden dabei lediglich vergraut, und die Abschüsse finden nur statt, wenn sie erlaubt sind (die SN berichteten). Als weitere Massnahmen erwähnte Müller die Lebensraumverbesserungen durch die Renaturierung des Rheins und die Fangreduktionen.

Der Rhein sei zwar ein super Lebensraum für die Äschen, jedoch werde die Wassertemperatur dabei immer mehr zu einer Schlüsselgrösse, hielt der Fischereibiologe Samuel Gründler vom Schweizerischen Fischereiverband (SFV) fest. «Ufergehölze und Auenwälder gehören zu den fliessgewässern, und Totholz ist eine wichtige Grundlage für das Leben im Wasser», so Gründler. Er sagte, dass die Fischbestände in der Schweiz durch schlechte Lebensräume und Verschmutzung der Gewässer seit Jahrzehnten rückläufig seien. Der SFV regt an, dass die Fischer in Eigeninitiative neuen Lebensraum schaffen sollten. «Hege und Pflege haben die Fischer im Blut», betonte Gründler, der aufzeigte, wie mit einfachen Mitteln vieles erreicht werden kann. Dazu stellte er ein Pilotprojekt bei Hofen vor.

**Im Nachhinein viel Zustimmung**

Den Zufluss Biber bezeichnete er als «bescheidenen» Lebensraum mit akutem Handlungsbedarf. Ein 200 Meter langer Uferabschnitt wurde mit 200 Weiden, Schwarzerlen und Heckenpflanzen in Absprache mit dem Kanton in Eigenregie bestockt. Zudem wurden mit Bühnenströmungsberuhigte Zonen geschaffen. Gründler sagte, dass man Gegenwind spüre, sobald man etwas an einem Gewässer verändere. «Im Nachhinein haben wir aber durchweg positives Feedback bekommen», so Gründler.

Zum Schluss der Veranstaltung, zu welcher WWF Riverwatch geladen hatte, stellte er das Handbuch «Fischer schaffen Lebensraum» vor, das beim SFV bezogen werden kann. Das Handbuch ist ein Leitfaden zur Aufwertung von kleinen fliessgewässern.